

Hölzer – Töne – Musik

Wie aus Holz Instrumente werden.

Ohne Holz hätte sich das Beste nicht entfalten können, was den Menschen viel Freude schenkt, die **Musik**.

Um aus Holz Musikinstrumente zu fertigen, müssen die Instrumentenbauer viel menschliche Kompetenz einbringen, verbunden mit langer beruflicher Erfahrung, geschickten Händen, einem sicheren Augenmaß für feinste Bearbeitung und natürlich einem erstklassigen Gehör. Kein anderes Produkt stellt ähnlich hohe Anforderungen und Ansprüche an den Werkstoff Holz, wie die Musikinstrumente.

Neben den vielfältigen Informationen, über den Bau der zehn gezeigten Instrumente, können die Interessenten durch Anwahl der entsprechenden Klangprobe, auch akustisch die hervorragende Qualität dieser Instrumente wahrnehmen.

An verschiedenen Klangkörpern im Raum werden die Besucher selbst dazu animiert den Werkstoff Holz zum Klingen zu bringen, selbst Töne, Rhythmen und Melodien zu erzeugen und Klangwelten zu erleben.

Die **Harfe** zählt zu den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit und kann bereits 3000 v.Chr. in Mesopotamien und Ägypten nachgewiesen werden. Als Folkloreinstrument ist sie in unterschiedlichen Bauvarianten in vielen Ländern verbreitet. Die Konzertharfe ist das einzige Zupfinstrument in einem Sinfonieorchester und erreicht ein Tonspektrum, das dem Klavier ähnlich ist.

Die traditionsreiche Instrumentenbaukunst verlangt höchste Sorgfalt bei der Fertigung und der Auswahl der Hölzer. Zum Einsatz kommt überwiegend unser forstwirtschaftlicher Brotbaum, die Fichte, bewusst werden gekrümmte gewachsene Faserverläufe für bestimmte Elemente mit eingebaut.

Die **Orgel** ist das größte, aufwändigste, komplizierteste aber auch volltönendste Musikinstrument. Sie ist zugleich Tasten- und Blasinstrument und wird heute überwiegend in christlichen Gotteshäusern gespielt. Der Orgelbauer wird neben den komplizierten technischen Vorgängen mit hohen handwerklichen Anforderun-

gen konfrontiert und muss auch künstlerisch ästhetische Vorgaben für den Prospekt (Vorderansicht) erfüllen.

Das **Pfeifenwerk** besteht aus Labial- oder Lippenpfeifen wie bei der Flöte und aus Lingual- oder Zungenpfeifen, einer aufschlagenden Zunge wie bei der Klarinette.

Das **Windwerk** oder die Windlade verteilen die, durch ein Gebläse erzeugte Überdruckluft in das geschlossene Windkammersystem zum Pfeifenwerk.

Das **Regierwerk** ist das Übertragungssystem zwischen Tastatur und Pfeifenwerk. Im klassischen Orgelbau ist die Traktur eine hochkomplizierte Holzleisten Verbindung.

Im 19. und 20. Jh. wurden die Tastenanschläge auch pneumatisch oder elektrisch auf die Pfeifen übertragen.

Als größte Orgel der Welt gilt die im Passauer Dom mit 16500 Pfeifen, die in 215 Register gegliedert sind und von 5 Manualen und einem Pedal gespielt werden kann.

Hätten Sie gedacht, dass Geigenbauer und Zimmerer das gleiche Holz, die Fichte als ihren wichtigsten Werkstoff betrachten. Hohe handwerkliche Kompetenz und sehr viel Erfahrung sind erforderlich um das geeignete Klangholz zu finden, das einer **Geige** (Violine) die besondere Qualität verleiht. Die vielfältigen Arbeiten am Korpus der Geige sind aber für die Tonbildung genau so prägend. Deshalb ist der Geigenbauer ständig am Experimentieren und Ausprobieren und nur selten mit seinem Klangergebnis ganz zufrieden.

Die heutige Form der Geige stammt aus der Zeit um 1580 und wurde von den berühmten Geigenbauern Amati und Stradivari in Cremona zur größten Vollkommenheit gebracht. Zur Familie der Geige gehören die weitgehend baugleiche aber größere und daher tiefer klingende **Bratsche** (Viola), das noch größere **Cello** und der bereits stehend gespielte **Kontrabass**.

Die **Drehleier** oder **Radleier** ist ein Streichinstrument, bei dem die Saiten durch ein eingebautes Rad, das mit einer Handkurbel gedreht wird, angestrichen und in Schwingungen versetzt werden. Die schwin-

gende Länge der Melodiensaiten werden mit Tasten verkürzt, um die Tonhöhe zu verändern. Meist klingen sog. Bordunsaiten (freischwingend) auf konstanter Tonhöhe mit.

Von dem ab dem 10. Jh. weit verbreiteten Volksinstrument haben sich eine Vielzahl von Bauformen herausgebildet.

Ausgestellt ist der Nachbau einer Drehleier aus dem Heimatmuseum Berchtesgaden.

Von den Zupfinstrumenten ist die **Gitarre** sicher am weitesten verbreitet und wird landestypisch auch in den unterschiedlichen Klang- und Bauformen hergestellt. Neben dem Fichtenholz als Decke des Resonanzkastens werden je nach Gitarrenart und Preisklasse für den Korpus unterschiedliche Holzarten verwendet. Bei billigen Gitarren werden auch Sperrhölzer eingesetzt. Bei der **E-Gitarre** (Tonabnehmer verstärken die Schwingungen elektrisch) spielt das Holzgehäuse bei der Schallgebung nur eine untergeordnete Rolle.

Die **Zither** (von griech. cithara) ist ein gezupftes Saiteninstrument mit einem flachen Resonanzkasten der auf dem Tisch oder den Knien des Spielers aufliegt und ist in den unterschiedlichsten Formen u.a. auch in ganz Asien verbreitet. Über dem Griffbrett mit 29 Bündeln bei der Konzertzither sind fünf Spielsaiten zum Melodiespiel gespannt, die mit der linken Hand gegriffen werden und mit einem Metallring am Daumen der rechten Hand oder einem Plektrum (Blättchen oder Stäbchen) angeschlagen werden. Die verbleibenden Finger der rechten Hand zupfen die 33 bis 42 Begleitsaiten.

Das ausgestellte Instrument *Kerschensteiner Bauart* ermöglicht durch einen speziellen Resonanzboden und einen freistehenden Saitensteg einen besonders kräftigen und klaren Ton.

Bei den **Flöten** wird ein Luftstrom auf eine scharfe Kante geblasen und von dieser zerschnitten (Pfeifen, Quer-, Pan-, Blockflöten).

Blockflöten haben einen Schnabel, sie leiten den Luftstrom durch einen Kernspalt auf die Schneidkante (Labium), der Ton wird starr, sie sind einfacher zu spielen. Die Blockflöte hat ihren Namen von dem im Schnabel eingesetzten Block oder Kern, in den die Kernspalte eingear-